Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 32 (1906)

Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Und freut es mich in der Tat,
Daß unsere Schweiz in Mailand
Gut abgeschnitten hat.

Was Industrie, Gewerbe
Und Viehzucht anbelangt,
Hat unser kleines Ländchen
Im schönsten Lichte geprangt.

Doch heißt's: Nicht stille stehen,
Nur Fortschritt uns allen frommt!
Auf daß alt-fry-Helvetien
In die erste Reihe kommt. —

Russenkummer und -Trost.

Himmel, Herrgott, Donnerwetter, gibt es nirgends einen Retter
Für die russische Finanz? Müssen wir mit Kopf und Stumpen
Morgen oder heut verlumpen ohne Ruhm und Eleganz?

Wenn wir Bauernvolk erschießen sind die Rubel, die da fließen,
Nicht erklecklich, nicht so viel, daß wir uns're Schulden zahlten,
Mit den neuen auch die alten mit dem Münzen-Pappenstiel.

Sind Rebellen all' erschossen, bleiben Steuern, die sonst flossen,
Auch des Teufels lauter Schlund. Lassen wir die Kerle leben,
Kommen sicher wir daneben auf den ganz verfluchten Hund.

Leider kann man jetzt die Deutschen nicht anpumpen oder peitschen,
Daß er hilft dem Nikolaus; und die freundlichen Franzosen
Haben auch das Herz in Hosen, der Kredit ist futsch und aus.

Hei! — wir bleiben fromm und heiter, wursteln weiter, immer weiter,
Die Beamten stehlen Gold. Heilige sind uns're Schilder
Und die Wundertaten-Bilder bleiben Rußland wenig hold.

Jedem, der sich reich gestohlen, muß es doch besonders wohlen,
Wenn das ganze Land verlumpt. O, man wird in allen Winden
Wieder Ordnungsfreunde finden, wenn der Nicke Nickel pumpt!

Herbstglaube.

Es kam der Herbst. Gefall'nes Laub
Rauscht um den Fuß auf allen Wegen,
Es tanzt im Wind und wird zu Staub.
Fahr' hin, fahr' hin, es wächst kein Segen
Mehr aus dem fahlen Blättertand —
Dein Ziel ist dort des Abgrunds Rand.

Doch das ist, Herbst, dein schönes Bild,
Das traut uns grüßt aus dem Verwehen:
Daß, gleich dem Wein, der golden quillt,
Wenn Rebenblätter untergehen,
Der Menschengeist ausgährt und blinkt,
Je mehr das Äußere niedersinkt.

Verklärung winkt, wenn mit der Zeit
In Seelen Mängel fall'n und fliehen,
Wie immer bunter dort so weit
Durch's Land die Blätter herbstlich ziehen.
Dann schwebt der Geist in Lenzesluft,
Je mehr der Leib hinwelkt zur Gruft.

Parallelogramm.

„Wenn man in Berlin etwas für den Staat braucht, schreibt man „Submission" aus". —

„So macht man's auch in Bern".

„Und wenn die Offerten eingegangen sind, wird nicht die billigste gewählt, sondern die, welche den Berliner Geheimräten gefällt." —

„So machen's die Berner „Geheimräte" auch".

„Und so war der Tippelskirch-Profit und der Tippelskirch-Skandal möglich". —

„Das ist auch in Bern — möglich. . . ."

„Und Berlin hat einen Bären im Wappen". —

„Bern auch".

„Drum kann man in Berlin auch im sogenannten „öffentlichen" Submissionsverfahren den Leuten einen „Bären aufbinden" —."

„Und die Berner „Bärenfreunde" lassen sich das auch gefallen!"

„Also —"

„Hat man am „grünen Tisch" die Welt geliebt. . . ."

„Amen".

Teuerung.

Alles wird teurer! So schallen die Klagen
Zum Himmel, zu Räten in unseren Tagen.
Und wahr ist's! In Basel hat schon konstatiert
Der Rat der Regierung, was höher tendiert:
Die Milch — ihr Preis ist wie Spargel geschossen
Im heurigen Frühling — 's hat viel verdrossen!
Das Brot — die Bäcker entrüsten sich sehr,
Sie seien nicht schuld, das Mehl koste mehr;
Das Fleisch — vom Ochs, wohl auch von der Kuh,
(Wer letzteres verkauft, schweigt meisteus dazu . . .)
Vom Schaf, vom Kalb, und dem konform
Besonders das vom Schweine enorm!
Das Fett samt dem allernötigsten Speck —
Der Wind bläst die Metzger wie Schneider schon weg . . .
Ein Vierteil teurer sind auch die Schuhe,
Sowie ein Pump aus des Nächsten Truhe;
Der Käse — trotz hemmendem Handelsvertrag;
Die Butter — denn trocken Brot niemand mehr mag;
Zweibeinigem Rindvieh sogar das Gemüse;
Die Kleider — und vieles sich noch nennen ließe . . .
Doch schweigen wir lieber und hemmen die Klage
Da ja schon beantragt die Teuerungszulage
Der Basler hohe Regierungsrat!
Nur, — ist schon zu loben die sorgende Tat
Der hohen Regierung für ihre Beamten —
So bleibt es doch bös für die andern gesamten
Bürger, die ohne staatssicheres Gehalt
Hungern müssen bei der Teuerung bald —
Und mir, dem schon halbverhungerten gar
Bessert kein Mensch auf das Zeilenhonorar . . .
Schlecht nährt den Starken sein Lorbeerkranz —
Nun bei der Teu'rung — verhungert er ganz! — —

Russenkurs in Amerika.

O Jonathan, o Jonathan, wie welken Lorbeerblätter . . .
Wie warst du groß zu deiner Zeit, als menschlich Sklaven du befreit, —
Warst noch kein Russen-Vetter!

O Jonathan, o Jonathan, ward Toleranz dir Schemen?
Verdarb des schnöden Goldes Strom dich schon bis zu — 'nem Neger-[Pogrom —
Pfui, willst du dich nicht schämen? . . .

Glosse.

„Sie hät's welle zu öppis großem bringe und jetz hät sie's zu me „Kline" brocht!"

Frau Stadtrichter: „Nabig Herr Feusi, händ Sie d' Züglete guet überstande dämal, im Abrelle sind Sie neume selze gsi über die Zit?"

Herr Feusi: „Es ist gottllobunddank niemert zoge das mal!"

Frau Stadtrichter: „So, jä händ Sie ehne dänn nüd ufgschlage?"

Herr Feusi: Momoll, aber glich nüd ase, daß s' händ welle furt."

Frau Stadtrichter: „Gelled Sie, das ist au gar über's Bohnelied, wie teilig Husmeister drigfahre sind; mir händ zwar au ä chli ufgschlage, nu daß s' ein wenigstes au nüd gar für en Lappi aluegeb."

Herr Feusi: „Jä, Sie bruched deßwege nüd rot zwerde; so lang 's Gelt so thür ist, isches gar nüd sünd, wemer scho usschlat und übriges händ in letzte 10 Jahr d' Huslüt mit dä Husbesitzere uf en Art und Wies' Fueßball gspillt, daß nüme schön gsi ist."

Frau Stadtrichter: „Es ist eigetli scho wahr, es sind viel brav Lüt, won us ihren ersparte Rappen es Hus kauft händ, um Hab und Guet cho und dänn hät's amig nu gheiße: „Es ist recht, daß er verlumped, zu was brucht dä Galöri es Hus z'chaufe," vo Verbarme kä Spur."

Herr Feusi: „I hä würkli au niene ghört, daß wenn der Husmeister i d'r Tinten inne gsi ist, daß d' Huslüt zämegstande seiged und gseit hebed: Mir händ au en rechte Husmeister, mer wend em au 50 oder 100 Franke meh Zins ge, dem arme Hagel."

Frau Stadtrichter: „Säb ist scho wahr, aber es tunkt ein glich selber, die Zinse seiged au gar höch."

Herr Feusi: „Säb ist sicher, daß dä Zins en vill z'große Teil vom Loh usmacht: aber wie wönd Sie ietz billige Hüser boue bi dene Arbeitslöhne und bi dem chronische Streike? Die Bauarbeiter bringed's mit dem au bloß ä so wit, daß d' Wohnige i de Stadt inne ä so thür werded, daß sie selber zur Stadt ustriebe werded."